

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich

Diensdays, Donnerstags und Samstags :
Bezugspreis monatlich 50 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mk. 1.50 und Bestellgeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Naurob, Nordenstahl, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildschafen.)

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinstmögliche
Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: : : Polzeiungsliste unter Nr. 110 a. :: : :

Redaktion und Geschäftsstelle : Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: [Fettnr.: 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von [Heinrich Schulze] in Bierstadt

Nr. 100.

Dienstag, den 21. August 1917.

17. Jahrgang.

„Wapusta.“

Deutsche, russische und polnische Justiz.

Mit demselben Verständnis und der gleichen Hingabe, mit der unsere in Polen tätigen deutschen Juristen die Organisation des Gerichtswesens durchgeführt haben, leisten sie auch praktische juristische Arbeit. Zwischen der russischen und der deutschen Justiz besteht ein gewaltiger Unterschied. Dieses Einverständnis können sich auch die polnischen Juristen nicht erwehren, auf die die deutsche Justiz zweifellos erheblichen einwirken muß, wenn sie gerecht und mit Verständnis zu urteilen gewillt sind.

Die russische Justiz war im großen und ganzen nicht gut. In Polen war sie deshalb verhaßt, weil sie in ganz unangemessener Weise sich darauf beschränkte, der Gerechtigkeit zu dienen und das Recht zu verwirklichen, sondern gleichzeitig bemüht war, zu russifizieren und für das Russentum sowie die orthodoxe russische Staatskirche Propaganda zu machen. Unparteilichkeit, die oberste Richtschnur jeder guten Rechtspflege, war der russischen Justiz gänzlich unbekannt. Von dieser schamlosen Rechtsauffassung legten besonders die politischen Prozesse ein eigenartiges Zeugnis ab. Aber auch in den Zivilprozessen wurde das Interesse des russischen Kaisers und der russischen Staatskirche unter gewissenloser Beugung des Rechts oft einseitig gewahrt. Dem russischen Richter fehlte ferner neben dem nötigen Fleiß und Berufsethik die methodische Schulung, die Reue und Gewissenhaftigkeit, die juristischen Begriffe scharf durchzubedenken. Die russischen Gesetze waren unklar und mit Ausführungsbestimmungen derartig überwuchert, daß niemand die Gesetze ordentlich zu verstehen und auslegen vermochte. Die unteren Gerichtsorgane waren von einer widerwärtigen Beiseitigkeit. Durch Trinkgelder, sogenannte „Wapusta“, konnte man leicht erreichen, daß die Urteile am Terminstage verlegt waren und der Prozeß vertagt werden mußte. Auf der Zustellungsurkunde wurde gegen Befragung bescheinigt, daß der Adressat ins Ausland „verreist“ war. Dadurch erreichte man wieder Vertagung. Die Gerichte arbeiteten schleppend und langsam. Es war nichts ungewöhnliches, daß ein einfacher Zivilprozeß in erster Instanz vier Jahre und mehr in Anspruch nahm. Bei kleineren Strafen, z. B. drei Tagen Gefängnis, bescheinigte der bestechliche Beamte die Aburteilung, ohne daß der Verurteilte seine Strafe abgebußt hatte.

Das ist natürlich unter deutscher Verwaltung erheblich anders geworden. Da aber das Justizwesen unter angemessenen Manteln zum Schutze des Deutschen und der deutschen Interessen am 1. September in die Hände des polnischen Staatsrates gelegt werden soll, und die Menschen, die die Justiz später in Polen verwalten sollen, eine große Rolle spielen, ist es nötig, noch einige Worte über die polnischen Juristen zu sagen.

In Polen gibt es heute nur polnische Rechtsanwälte. Den Polen war zur Russenzeit das Richteramt verweigert. Diese „bereinigten Advokaten“, nicht zu verwechseln mit den nicht akademisch gebildeten „Privatadvokaten“, werden in Polen der Zukunft eine ungeheuer wichtige Rolle spielen. Die Russen hatten den polnischen Anwalt dem russischen Richter gegenüber in die Rolle eines Juristen zweiter Klasse und dem russischen Beamten gegenüber in eine soziale Stellung zweiter Ordnung zurückgedrängt. Der polnische Anwalt, wegen der großen Konkurrenz wirtschaftlich in schlechter Lage, stand sich schlecht mit den russischen Richtern und Verwaltungsbeamten. Es gab viel Streit um die Sprachenfrage. Er litt auch unter politischer Verfolgung. Nach Besuch der Universität ließ sich der junge polnische Rechtspraktikant als Anwaltsgehilfe eintragen, zahlte eine gewisse Jahresabgabe, um bei niederen und höheren Gerichten als Anwalt auftreten zu können, und fing eine eigene Praxis an. Er wurde ohne genügende Vorbildung sofort aufs Publikum losgelassen. Eine systematische, straff methodische Vorbildung, wie sie unsere Referendare genießen, kannte er nicht. Dafür aber wurde er, ob er Reueigung dazu verspürte oder nicht, sofort in den politischen Kampf gedrängt, und das ist der Grund, warum die polnischen Advokaten so viel politisieren und für alle politischen Angelegenheiten so ungeheures Interesse bezeigen.

Bedenkt man, daß im neuen Polenstaate nicht nur sämtliche hohen Richterstellen, sondern auch die sonstigen oberen Beamtenstellen, die mit Juristen zu besetzen sind, den Rechtsanwalts als den einzigen Vertretern des Juristenstandes in Polen zufallen werden, und daß damit diesem Stande eine ungeheure Macht in die Hände gegeben wird, so läßt sich bei der Eigenart des polnischen Nationalcharakters und des Verdeganges dieser Persönlichkeiten nicht verkennen, daß hier die Wurzel nicht nur zum Guten, sondern auch zu vielem Bösen liegen kann. Das beweist das Beispiel fremder Staaten, besonders der sogenannten

ten westlichen Demokratien, wo die Advokaten als Politiker in Parlamenten und auf Ministersejeln ihrem Lande und der Welt vor und während des Weltkrieges ganz unermesslichen Schaden zugefügt haben.

E. B.

Des Kaisers Dank.

Die Fälle, daß eine Familie acht und mehr Söhne für die Verteidigung des Vaterlandes hat hinausgehen lassen, sind in Deutschland gar nicht so selten. Unser Kaiser weiß solchen Opfern auf zarte Weise zu ehren. So hat er mehrere Familien mit vielen Soldaten- und Offizieren-ehren ausgezeichnet, daß er ihnen als Kriegsandenken sein Bild mit Unterschrift zugehen ließ. Bisher sind nachstehende durch dieses Geschenk ausgezeichnete Familien bekannt geworden:

Oberamtmann Krüger, Domäne Koblenz, Kreis Preußisch-Stargard (8 Söhne);
Hr. Lucht, geb. Daniel, Ußballe, Kreis Jüterburg (9 Söhne);
Hr. Haase, Wanne i. B. (8 Söhne);
Bäcker Heinrich Becker, Schleiß, Post Neukalk (8 Söhne);
Rentner C. J. Böhl, Bargstedt, Kreis Rendsburg (8 Söhne);
Hr. Emilie Giese, Carlsbad, Kreis Birzitz (8 Söhne);
Landwirt Herm. Hirt, Waserburgerhof 5, Emmingen in Baden (10 Söhne);
Landwirt Anton Hunkle, Schellborn, Amt Pforzheim (8 Söhne);
Befehlshaber Johannes Müller, Heiligenhaus, Kreis Mülheim a. Rh. (10 Söhne);
Schlossermeister Münster, M. Gladbach (8 Söhne);
Landwirt Dickescheid II, Dromersheim, Großherzogtum Hessen (9 Söhne);
Gutsbesitzer Wilhelm Brandt, Scharf, Post Kadelstorf i. Meckl. (7 Söhne, 3 Schwiegersöhne);
Landwirt Hermann Wierke, in Groß-Engersen, Kreis Gardelegen (8 Söhne);
Landwirt Lorenz Kosiak, Smoladowo, Kreis Grätz (8 Söhne).

Wilson weiß wieder nicht, was ..

Das Geburtenland der Friedensbewegung für den Krieg.

Die Kriegstreiber in Amerika haben dieser Tage den friedensfreundlichen Führer der Sozialisten der großen Fleischfabrikstadt Chicago, Ab. Werner, wegen seiner Friedensfreundlichkeit einfach eingesperrt. Diese Tendenz der gänzlich rechtslosen lauchet aus dem gesamten Treiben der „demokratischen“ Gewalttäter hervor. Aus Washington wird gemeldet:

Senator Dobi schlägt eine Resolution vor, wonach keine Beratung über den Frieden mehr stattfinden solle, bevor Präsident Wilson den geeigneten Augenblick für gekommen erachtet. Die pazifistischen Mitglieder des Senats haben diesen Vorschlag stillschweigend angenommen. Der frühere Senator Root, der Leiter des amerikanisch-russischen Ausschusses, hielt eine Rede gegen die Pazifisten, in der er sagte: „Es gibt einige, die man bei Sonnenanfang in den Straßen säkularisieren sollte; auch gibt es in New York Zeitungen, deren Chefredakteure wegen Verrats hingerichtet werden sollten. Möglicherweise geschieht das auch noch.“

Wilson aber weiß nicht, was er will.

Das amerikanische Publikum hat ebenso wie die Presse die Friedensvorschläge des Papstes mit einmütigem Respekt aufgenommen. Präsident Wilson sei jedoch nach wie vor überzeugt, daß ein Friedensschluß ohne einen entscheidenden Sieg für die Alliierten unannehmbar sei. Der Krieg, so schließt das Telegramm, wäre von Seiten der Vereinigten Staaten unnötig gewesen, wenn der Friede in der gegenwärtigen Lage angenommen werden könnte.

Die Alliierten sollen ihre Meinung äußern.

Aus der nordamerikanischen Regierungstadt Washington wird gemeldet: Der Vorschlag des Papstes wird nicht als eine Grundlage für einen dauernden Frieden betrachtet. Amerika wird die Note nicht beantworten, bevor es sich mit den übrigen Alliierten in Verbindung gesetzt hat. Wie verlautet, ist es möglich, daß Wilson in einer öffentlichen Erklärung antwortet, in der die Kriegsziele nochmals auseinandergesetzt werden.

Der Präsident des amerikanischen Arbeiterbundes, Comper, erklärt: Die organisierten Arbeiter würden sich den Vorschlägen des Papstes widersetzen, denn mit diesen Vorschlägen werde die Entfernung des Kaisertums nicht durchgeführt, und ebensowenig werde mit diesen Vorschlägen die Einrichtung einer Weltrepublik gefördert.

Daneben verdächtigt man den Papst.

In New Yorker katholischen Kreisen nimmt man als Motiv des Papstes für seine Friedensaktion die Hoffnung an, daß er dem katholischen Österreich und dem katholischen Bayern helfen, an der Wiedererrichtung

eines katholischen Königreichs Polen mitarbeiten und auch das katholische Spanien unterstützen wollten, dessen traurige Wirtschaftslage und politische Beunruhigung sich verschlimmern, wenn der Krieg noch lange dauert.

Diese frechen Heuchler! Als ob sie nicht genau wüßten, daß die Unruhen in Spanien Folge des Bierverbandes sind, um das Land auf seine Seite gegen die Mittelmächte in den Krieg zu treiben!!

Sie wollen nicht ernst genommen werden.

Die amerikanischen Pressestimmen, die Reuter verbreitet, sind alle auf einen Ton unbedingter Ablehnung gestimmt. Es genügt zur Kennzeichnung folgendes aus dem „Philadelphia Inquirer“ anzuführen: „Friedensangebote, welche die Alliierten ernstlich erwägen könnten, müssen aus Berlin kommen und die Befestigung der Autokratie der Hohenzollern enthalten.“

Eine neue vatikanische Erklärung.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Wie wir von zuverlässiger vatikanischer Seite erfahren, sind die in der päpstlichen Friedensnote enthaltenen Friedenspunkte lediglich die Ansicht des Papstes, um eine Friedensmöglichkeit zu erreichen. Die Räumung der besetzten Gebiete ist nur Zug um Zug gegen Rückgabe der Kolonien und der Freiheit der Meere beim Friedensschluß gemeint, wie dort auch in allen anderen territorialen Fragen das Schlupfwort gesprochen werden soll. Die Note ist so den kriegsführenden Staaten zugesandt worden, dagegen nicht an die Neutralen.

Das Weiterleben des Friedens.

Der vatikanische „Observatore Romano“ erklärt, die Papstnote habe im italienischen Volk tiefen und freudigen Eindruck gemacht.

Eine neue Schlacht bei Langemarck.

Großes Hauptquartier, 19. August. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Flandern war die Kampfaktivität an der Küste und von der Yser bis zur Aisne besonders in den Abendstunden sehr stark; im Abschnitt Bixchote-Dooge steigerte sich heute früh der Artilleriekampf zum Trommelfeuer. Südlich von Langemarck brach dann der Feind zu einem Angriff vor, bei dem in künstlichen Nebel gehüllte Panzerwagen der Infanterie Bahn brechen sollten. Nach anfänglichem Einbruch in unsere Linien ist der Gegner überall zurückgeworfen worden.

Im Artois erreichte die Feueraktivität am Kanal von La Bassée, beiderseits von Lens und auf dem Südufer der Scarpe zeitweilig große Stärke.

Bei Havrincourt und westlich von Le Chateau (südwestlich und südlich von Cambrai) griffen die Engländer nach ausgiebiger Feuerbereitung mit starken Erkundungsabteilungen an; sie wurden im Kampfe abgewiesen.

St. Quentin lag erneut unter französischem Feuer.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Am Chemin-des-Dames drangen unsere Stoßtruppen östlich des Gefäßs Royere in die feindlichen Gräben und machten die nur aus schwarzen Franzosen bestehende Besatzung nieder.

Am Brimont verlief eine Unternehmung erfolglos; mehrere Gefangene wurden eingebracht.

In der Westschampagne kam es vorübergehend zu lebhaften Feuerkämpfen.

Die Artillerieschlacht bei Verdun dauert an; auch während der Nacht nahm das starke Zerstörungsfeuer zwischen dem Walde von Avocourt und Ornes nur wenig ab.

Ein Angriff französischer Flieger gegen unsere Fesselballone verlief ergebnislos.

Badische Sturmabteilungen fügten von neuem den Franzosen im Caurieres-Wald durch kühnen Handstreich Verluste zu und kehrten mit zahlreichen Gefangenen zurück.

Gestern sind 19 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon in Luftkämpfen abgeschossen worden.

Die lange Zeit durch Rittmeister Freiherr v. Nicht-hofen geführte Jagdstaffel Nr. 11 hat gestern in siebenmonatiger Kampfaktivität den 200. Gegner zum Abschluß gebracht; 121 Flugzeuge und 196 Maschinengewehre wurden von ihr erbeutet.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Keine größeren Gefechtsaktionen.

Auf dem

Westlicher Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Nach ein Entzug in Flandern.

Der 16. August war ein Ehrentag unserer Kämpfer auf der Erde, wie unserer Kämpfer in der Luft. Als die Engländer nach beispiellosem Trommelfeuer um 6 Uhr 30 zum Sturm ansetzten, erschienen wie mit einem Schlage gewaltige Mengen feindlicher Flieger über unseren Infanterie- und Artilleriestellungen. Zur gleichen Zeit warfen englische Bombenflugzeuge einzeln und in Schwadern Sprengmassen auf unsere vermuteten Kommandostellen und unsere Flughäfen. Aber nur wenige Minuten konnten unsere Gegner unbehindert den Vorteil ausnützen, den die vorherige Festsetzung der Angriffszeit dem Angreifer bietet. Dann warfen sich unsere Jagdflieger, allen voran Rittmeister Freiherr v. Nitzschowen, an der Spitze seiner sieggewohnten Schar, den feindlichen Fliegern mit unwiderstehlichem Schneid entgegen. In unaufhörlicher Front zurück. Rittmeister Freiherr v. Nitzschowen drängte sie die Gegner an und hofen errang dabei seinen 58. Sieg. Unter dem Schutze unserer Jagdstaffeln konnten unsere Infanterie- und Artillerie-Flieger ihre Aufgaben mit Erfolg durchführen. Sie stellten sofort fest, wo unsere Infanterie ihre Stellungen behauptet hatte, und wo es dem Gegner gelungen war, einzubringen. Die Beobachtungsflieger erkundeten gleichzeitig die Aufstellung der feindlichen Reserven. Auf Grund ihrer Meldungen traf unsere Führung ihre Maßnahmen. Als kurz danach die Gegenangriffe unserer Stützdivisionen einsetzten, flogen unsere Schlachtfelder ihnen voran. Bis auf niedrigste Höhen heruntergehend, überschütteten sie den Gegner mit Bomben und mit Maschinengewehrfeuer. Die Infanterie gab die wiedergewonnene Linie dem Flieger sofort zu erkennen, der sie drahtlos und durch Signal den rückwärtigen Befehlsstellen meldete. Die Fern-Erkundungs- und Bomben-Geschwader unternahmen während des ganzen Tages kraftvolle Bombenangriffe auf feindliche Artillerie-Stellungen und Truppenansammlungen. Als der Großkampftag seinem Ende zuneigte, war die Nacht des Angriffes auf der Erde gebrochen und unsere Überlegenheit in der Luft gesichert; an dem großen Erfolg haben unsere Flieger ihren vollen Anteil.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Die 11. Jönzöschlacht steht günstig.

Wien, 19. August. Unlich wird verlautbart:

Oesterreicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Italiener holt am Jönzö neuerlich zum Angriff gegen die seit langen Jahrhunderten zu Oesterreich gehörigen Küstenlande aus. Nach anderthalb Tagen starker Artillerievorbereitung, der gestern nachmittag einige Erkundungsvorstöße folgten, trat heute früh zwischen dem Wozli Brh und dem Meere die italienische Infanterie zur Schlacht an. Der Kampf tobt in größter Erbitterung in fast allen Abschnitten der 60 Kilometer breiten Front: bei Tolmeina, nordöstlich von Canale, zwischen Vesela und dem St. San Gabriele, südlich von Görz und auf der Karsthochfläche. Die bisher eingelaufenen Meldungen lauten durchweg günstig.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Der Kaiser bei der Flotte.

Am Sonnabend kam der Kaiser nach Wilhelmshaven, besichtigte dort die Hochseestreitkräfte und fuhr mit dem Flottenflaggschiff nach Helgoland. Auf dem Marsche nach dort und weiter nach der Elbe bildeten große und kleine Kreuzer, Torpedobootsflotten, Luftschiffe und Flieger das militärische Geleit. Ein aus feindlichen Gewässern heimkehrendes U-Boot, das als Erfolg die Versenkung von 23 000 Tonnen meldete, wurde durch ein persönliches „Willkommen“.

Der Erbe von Verledalen.

Roman von Elias Hocking.

(Nachdruck verboten.)

Hätte der Mann ihm plötzlich eine Pistole ins Gesicht gefeuert, Hans hätte sich nicht mehr entfesen können. Er wartete und wurde leichenblau, aber schnell hatte er sich wieder gefasst und sagte, sich gegen die Tür lehnd: „So behaupten Sie, ich sei kein Söderström?“

„Ja.“

„Können Sie das beweisen?“

„Bis in die kleinste Einzelheit.“

„Das ist ja sehr interessant, wollen Sie vielleicht gleich damit beginnen?“ fragte Hans, und sein Zucken seiner Wimpern betriet den in ihm gährenden Aufruhr.

Das kaltsblütige Benehmen des jungen Mannes machte Robert ein wenig stutzig. Er war sich bewußt, ein gewagtes Spiel zu spielen. „Sie scheinen die Sache sehr kühl aufzufassen“, begann er wieder.

„Gewiß tue ich das.“

„Sie glauben wohl, ich könne meine Worte nicht veranworten? Ich werde doch nichts für nichts und wider nichts eine so weite Reise unternehmen.“

„Schreiben wäre billiger gewesen.“

„Das wollte ich aber nicht. Sehen Sie, Herr Hans, nur Betty und ich wußten um Ihres Vaters Plan. Er war geschickt ausgedacht und wurde auch geschickt ins Werk gesetzt. Nicht auf der Farm wurde die Vertuschung vorgenommen, sondern in der großen Stadt. Aber ich wußte trotzdem Bescheid, und als ich Sie in Melbourne vor Ihrer Abreise sah, fand ich meine Vermutungen bestätigt.“

„Warum haben Sie nicht gleich damals gesprochen?“

„O, ich wollte lieber warten. Ihr Vater hat im Grunde nur getan, was jeder andere auch getan hätte. Ihr Großvater betrog ihn um sein Vermögen und nur durch einen Betrug konnte er wieder zu seinem Rechte kommen. Es ist nichts weiter, als die gewöhnliche Vergeltung.“

„Warum erzählen Sie mir das eigentlich?“

Signal des Kaisers bezeugt.

Auf der Elbe konnte der Kaiser die hochverdienten Minen- und Küstenverbände besichtigen und ihnen seine Anerkennung aussprechen. Der Kaiser erließ folgenden Funkspruchbefehl an die Hochseestreitkräfte:

„Nachdem ich vor kurzem die Meldung bekommen hatte, daß der erneute, schwere Einbruch des Feindes zum Ausrollen unserer Seefront in Flandern erfolgreich abgewehrt ist, habe ich mich heute durch einen Besuch meiner Flotte und der Insel Helgoland überzeugen können von der Stärke und Sicherheit auch dieser Front. Ich spreche allen Hochseestreitkräften zu Wasser, unter Wasser und in der Luft und der feste Helgoland meine warme Anerkennung aus für die rastlose, entsagungsvolle und erfolgreiche Arbeit, mit der sie dieses Ziel fest im Auge behalten und erreicht haben. Möge die Flotte sich weiterhin bewußt bleiben, daß mein und des Vaterlandes Vertrauen fest auf ihr ruht.“

Sieg über eine U-Bootsflotte.

Berlin, 18. August. Durch zwei unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 8 Dampfer, 2 Segler, 1 Fischerfahrzeug versenkt. Fünf Dampfer wurden aus Geleitzügen herausgeschossen, je zwei davon im Doppelschuss aus je einem Geleitzug. — Am 8. August wurde eine englische U-Bootsflotte in Gestalt eines Dampfers der Blue-Gunnel-Linie von einem unserer U-Boote im Artilleriegefecht durch Treffer in die Maschine bewegungsunfähig geschossen, durch weitere Artillerietreffer wurde Munition auf dem Dampfer zur Explosion gebracht, wodurch das Hintergeschiff bis zur Wasserlinie aufgerollt wurde und völlig ausbrannte. Nach einem Torpedotreffer in die Maschine sank die U-Bootsflotte hinten erheblich tiefer und wurde darauf mit zehn weiteren Artillerietreffern völlig wad geschossen.

Luftangriff auf Freiburg.

Ein feindliches Geschwader von sieben Flugzeugen, darunter zwei als Bedeckung dienende Kampfflieger, erschien Freitag zwischen 12 und 1 Uhr mittags über Freiburg i. Br. und warf aus großer Höhe auf die offene Stadt mehrere Bomben. Vier Personen wurden durch Glassplitter zerstreuter Fensterscheiben leicht verletzt, drei Gebäude beschädigt, militärischer Schaden wurde nicht verursacht. Unsere zur Verfolgung aufgestellten Kampfflieger schossen eins der feindlichen Flugzeuge aus dem Geschwader heraus ab. Das feindliche Flugzeug zertrümmerte am Boden.

Politische Rundschau.

— Berlin, 18. August.

— Der Austritt des Chefs des Zivilkabinetts v. Valentini steht bevor. Als Nachfolger wird u. a. ein hoher preussischer Verwaltungsbeamter genannt.

— Dr. v. Krause, der Staatssekretär des Reichsjustizamtes, will Mitglied des preussischen Hauses der Abgeordneten bleiben. Dasselbe ist bei dem Abg. Schiffer der Fall, der aber sein Reichstagsmandat aufgeben muß, da die verfassungsmäßigen Bestimmungen dem Verbleiben im Reichstage entgegenstehen.

— Vom Hauptauschuß des Reichstages, der am Dienstag zusammentritt, wird berichtet: „Die äußere und die innere Politik werde zur Debatte gestellt werden. Die äußere Politik wird sowohl nach der allgemeinspolitischen, wie nach der militärischen Seite erörtert werden. Was die innere Politik anlangt, so werden nicht nur die Bildung der neuen Regierung, sondern auch die Fragen der Lebensmittellorganisation, die Kohlenfrage und dergleichen besprochen werden. Der Verhandlungsstoff ist also sehr umfangreich, so daß die Tagung des Ausschusses mindestens acht bis zehn Tage dauern wird.“

— Das Schulgesetz im Königreich Polen angenommen. Der Staatsrat hat das vorläufige Gesetz über die Elementarschulen im Königreich Polen

angenommen, sowie die einstweiligen Bestimmungen über die Gerichtskassen.

— Trichinoseerkrankungen durch Auslandsfleisch. Neuerdings sind mehrfach Fälle von Trichinoseerkrankungen infolge Genusses von Auslandsfleisch vorgekommen, das nicht amtlich auf seine Tauglichkeit zum menschlichen Genuß untersucht war. Diese Fälle machen es, wie der Minister des Innern in einem Erlaß an die Verwaltungsbehörden betont, notwendig, der Bevölkerung in geeigneter Weise alsbald anzuraten, alles Auslandsfleisch zunächst auf Trichinen untersuchen zu lassen oder aber nur in gut gekochtem oder gut durchgebratenem Zustande zu genießen.

— Von einer weiteren Erhöhung der Postgebühren war dieser Tage die Rede. Dem Vertreter des „B. Z.“ gegenüber hat der neue Staatssekretär des Reichspostamts, der frühere Berliner Eisenbahndirektor, Präsident Hübner sich in diesem Punkte folgendermaßen ausgesprochen: „Eine Erhöhung der Postgebühren wird zurzeit nicht geplant. Wenn von Maßnahmen aus eine derartige Nachricht verbreitet worden ist, so kann sie sich nur darauf stützen, daß bekanntlich die auf Grund des Reichsgesetzes vom 21. Juni 1916 am 1. August 1916 in Kraft getretene Reichsabgabe nach Vorschrift des Gesetzes spätestens nach Ablauf des zweiten Rechnungsjahres nach Friedenschluß aufzuheben ist, wenn es der Reichstag verlangt, und daß es demgemäß wohl selbstverständlich ist, wenn sich die Reichspostverwaltung schon jetzt mit der Frage beschäftigt, ob und was für den Fall des

Begfalls jener Abgabe an deren Stelle zu treten hat. Denn es wird wohl kaum jemand annehmen, daß unsere Finanzlage nach dem Kriege uns gestatten wird, auf jene Einnahme ganz zu verzichten, es kann sich vielmehr nur darum handeln, die Reichsabgabe in einer passenden Form mit den Gebühren zu vereinigen.“ Eine Mitteilung, welchen Ertrag uns die letzte Post-Erhöhung gebracht hat, hat der neue Staatssekretär nicht gemacht.

— Schulgeldfreistellen. Bei der Vergebung von Schulgeldfreistellen ist nicht immer gleichmäßig verfahren worden, was ja nicht unnötig ist. Seit hat der preussische Unterrichtsminister Grundzüge dafür aufgestellt. Die Schulgeldfreistellung soll künftigen jungen Leuten aus der minderbemittelten Bevölkerung den Zugang zu Berufen erleichtern, die den Besuch einer höheren Lehranstalt voraussetzen. Neu eintretende Schüler oder Schüler der unteren Klassen dürfen nicht ausgeschlossen werden. Insbesondere soll Volksschülern die Möglichkeit offen bleiben, freistellen zu verlangen. In den Vorschulen soll keine Schulgeldfreistellung gewährt werden. Zu berücksichtigen ist nicht nur das Einkommen des Vaters, sondern auch die übrigen Verhältnisse, wie eine größere Kinderzahl und die Notwendigkeit, die Kinder auf auswärtige Schulen zu schicken. In der Regel soll nur eine völlige Befreiung bewilligt werden. Zwischen einheimischen und auswärtigen Schülern soll kein Unterschied gemacht werden.

— Lohnbewegung unter den Bergarbeitern der Ruhrreviers. Die vier Bergarbeiter-Verbände haben beschlossen, sämtliche Arbeiterausschüsse auf den Betrieben des Ruhrbezirks mögen bei ihren Bergverwaltungen eine alsbaldige Lohnerhöhung beantragen, derart, daß 1. die Löhne für Hauer und Bechauer pro Schicht nicht unter 12 Mark ausschließlicher Kinder- und etwaiger Kindererhaltungszulagen betragen, 2. die Schichtlöhne für erwachsene männliche Arbeiter um 1 Mark, für erwachsene weibliche Arbeiter um 75 Pfennig und für Jugendliche um 50 Pfennig erhöht würden, 3. die jetzt gezahlten Kinderzulagen überall verdoppelt würden. Eine Eingabe an die Organisation der Bergbesitzer zu richten, wird nicht für zweckmäßig gehalten, da diese nicht in Verhandlungen eintreten würden. Sollten die Bergverwaltungen Schwierigkeiten machen, so wird empfohlen, die Schlichtungsausschüsse einzuberufen. Von den Belegschaften wird erwartet, daß sie keine weiteren Schritte ohne das Einverständnis der Verbandsleitungen machen.

dieser es ihm dann mit Zinsen heimzahlt.“ und Robert stieß ein häßliches Lachen aus.

Hans überließ es ihm. Ihm war plötzlich, als müßte ihn die Luft ersticken, die er mit diesem Menschen gemeinsam atmete, und ohne ein Wort zu entgegnen, eilte er zur Tür.

„Dast.“ rief Robert aufspringend, „wie steht's mit meinem Vorschlag?“

„Ich komme gleich wieder“, rief Hans, während er die Tür schloß.

14. Kapitel.

Saat und Ernte.

„Was mag der Mensch beabsichtigen?“ fragte sich Robert, als er allein war. „Er wird doch nicht so verrückt sein und seinem Großvater die Geschichte erzählen?“

Mittlerweile war Hans zu dem Alten gegangen, er wußte, was er zu tun hatte, und zögerte keine Minute.

Peter sah in einem kleinen, einfachen Stübchen. Bei ihm so sitzen sah, hätte unmöglich glauben können, einen so feierlichen Mann vor sich zu haben, aber gerade dies fast ärmlich zu nennende Stübchen war sein Lieblingsraum, in dem er sich einen großen Teil des Tages aufhielt. Der Alte schloß sich bei allem Reichtum im tiefsten Grunde ärmer und unglücklicher, als der geringste seiner Pächter.

„Nun, Junge, was willst du?“ fragte er, als Hans eintrat.

„Ich muß dir etwas Wichtiges mitteilen, kannst du mich anhören?“

„Gewiß, rede mir!“

In der Bibliothek sitzt ein Mann. Er war früher unser Verwalter auf unserer Farm, der behauptet, ich sei nicht dein Enkel?“

„Was, du selbst nicht mein Enkel? Nun, wessen Enkel dann?“

„Er behauptet, ich sei Wolf Funks Sohn.“

„Wessen Sohn?“

(Fortsetzung folgt.)

Portugal: Die Verarmung macht Fortschritte.
Der Pariser „Temps“ meldet aus Lissabon: Costa Rica, die Kriegsausgaben Portugals hätten die Höhe von 500 Millionen erreicht. Die monatlichen Kriegsausgaben betragen 50 Millionen. — Das portugiesische Amtsblatt veröffentlicht einen Erlass über die Beschlagnahme aller Silber- und Kupfermünzen, die durch Banknoten ersetzt werden sollen. — Offenbar verlangt England alles Silber und Kupfer, das in dem armen Lande zu finden ist.

Griechenland: Kriegsdienst für das ganze Land.
Der Botschaftsagent Benifelos hat sein Ziel erreicht: Nach Ausführungen Benifelos' nahm die Kammer das Gesetz an, das das Kriegsdienst für das ganze Land einführt. Wer jetzt gegen die Entente ist, wird kriegsrechtlich behandelt.

Volkswirtschaftliches.

Berlin, 18. August. Die weiteren vollen Erträge unserer Truppen im Westen vermochten zwar dem heutigen Wochenschluss dem Verkehr keine Behinderung zuzuführen, aber die anfangs auf Wochengattungen teilweise etwas schwächere Haltung wurde im Verlaufe wieder verwischt. Montanwerte tendierten überwiegend fest.

Berlin, 18. August. Warenhandel. (Nichtamtlich.) Saatroggen 17—21,50, Saatweizen 19—22, Weizen 1,50—1,60, Weizen für Saatgut: Erbsen 2,50, Speisebohnen 47,50, Ackererbsen 37,50, Peluschke 37,50, Widen 21,50—32,50, Rottklee 260—278, Weißklee 160—176, Gelbklee 96—106, Schwedenklee 210—228, Timotee 96—106, Mehrgas 108—120 per 50 ab Station. Wiesenheu 11—12, Kleehheu 13—14, Strohheu 13—14, Fliegelfstroh 4,75—5,25, Preßstroh 1,20, Maschinenstroh 4—4,25. Städtische Verkaufspreise für Hafer 21,10, Strohkräutler 23,50, Weidemehl 13,50 per 50 Kilo frei Haus.

Stadt und Land. Den direkten Kartoffelverkehr zwischen Stadt und Land will die Stadt Hannover erschweren, was beiderseits sehr begrüßt werden wird. Inzwischen rechnet man mit einer Höchstmenge von 10 Pfund für die Woche. Es ist von der Stadtverwaltung in Aussicht genommen, die Kellerbelieferung wieder für die Zeit vom 15. Oktober bis 1. Juli zuzulassen, sodas man bei einer Wochenmenge von 10 Pfund wieder auf rund 4 Zentner für eine Person kommen würde. Bei der Brotmarkenangelegenheit werden die Kartoffelbestellscheine zur Einstellung gelangen.

Demokratische Gewissensfreiheit.

„Und tust du's nicht willig, so brauch ich Gewalt.“
Der Londoner sozialistische „Labour Leader“ schreibt:

„Der Bischof von Chester hat sich durch einen Brief an die Presse ein Verdienst erworben, worin die Aufmerksamkeit auf die Unzulänglichkeit der Vereinigten Staaten des Inhalts lenkt, das das allgemeine Wehrpflichtgesetz keine Bestimmung über Gewissensbekenntnisse enthält. Im Gegenzug wird diesen völlige Freiheit vom Dienst durch folgende Sätze gewährt: „Und nichts in diesem Gesetz ist so ausgelegt werden, daß er irgend jemanden zum Dienst oder zwingt, in irgendeiner der hierin vorgesehenen Streitkräfte zu dienen, wenn er sich als Mitglied ausweist einer gut organisierten religiösen Sekte oder Organisation, die gegenwärtig organisiert vorhanden ist, und deren Bekenntnis den Mitgliedern verbietet, am Krieg in irgendeiner Form teilzunehmen, und deren religiöse Überzeugungen gegen Krieg oder Teilnahme daran gehen in Übereinstimmung mit dem Bekenntnis der Organisation.“

Wir sind begierig zu sehen — fügt der „Labour Leader“ hinzu —, wie es „internationalen Sozialisten“ dieser Klausel ergehen wird.“

Mit der „Freiwilligkeit“
es längst seinen Haken. Man wendet bereits sehr häufig „freundliche Mittelchen“ an, und der volle Erfolg wird ebenso schnell wie in England kommen. Der umfassendste Propagandavorbereitungen in einer Woche, die 70 000 Freiwillige bringen, der regulären Armee nur 8000 Freiwillige.

dem gesamten Staatsgebiet der Vereinigten Staaten durchgeführt worden.

Ein republikanisches Kriegsgeheerblatt sagt dazu: „An sich ist dieses Ergebnis befriedigend, und noch läßt sich nicht unschwer eine genügende Erklärung dafür finden. Vor allem hätte vorausgesehen werden müssen, daß das Freiwilligenwesen neben der Führung der allgemeinen Wehrpflicht keinen Platz hat. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Vereinigten Staaten in den ersten drei Monaten nach der Erklärung des Kriegszustandes fast eine halbe Million Freiwilliger für die reguläre Armee, die Nationalgarde und die Marine gestellt haben, so sollte nicht weiter wundernehmen, wenn die Amerikaner nicht mehr zur Armee und Marine drängen, nach ihnen täglich vorgehalten wird, daß die Rekrutierung der allgemeinen Wehrpflicht keinen Platz hat. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Vereinigten Staaten in den ersten drei Monaten nach der Erklärung des Kriegszustandes fast eine halbe Million Freiwilliger für die reguläre Armee, die Nationalgarde und die Marine gestellt haben, so sollte nicht weiter wundernehmen, wenn die Amerikaner nicht mehr zur Armee und Marine drängen, nach ihnen täglich vorgehalten wird, daß die Rekrutierung der allgemeinen Wehrpflicht keinen Platz hat.“

Die Rekrutierung selbst in die Hand genommen hat. Der Grund für die freiwillige Meldung zum Militär fällt fort. Dazu kommt, daß die amerikanischen Rekrutierungsmethoden im Vergleich zu den im ersten Jahre in Großbritannien von Lord Kitchener verwendeten als sehr bezeichnet werden müssen. Man hat im Interesse der Rekrutierung von Freiwilligen eine ebenso energiegelade und raffinierte Propagandaentfaltung entfaltet wie bei der Aufnahme ersten amerikanischen Freiheitsanleihen, so würde heute voraussichtlich einen weit größeren Erfolg Rekrutierungswoche verzeichnen können.“

Die arme amerikanische Freiheit wird also wohl nicht ihr Haupt ganz verfallen müssen.

Die Ernährung gesichert!

Benutzt auch mineralische Ernährungsmittel!

H. Geheimrat Prof. Dr. v. Noorden kommt in einem halbamtlichen Aufsatze auf Grund der bisherigen Ernährungsbefunde zu folgendem Ergebnis: „Soweit es sich um Nährwertsummen (Kalorienwerte) handelt, scheint es sicher zu stehen, daß dieselben bei dem Umfang, in dem sie bisher zur Verfügung standen und wie sie zweifellos unverändert weiter geliefert werden können, hinreichen, den jetzigen, zwar etwas niedriger eingestellten, aber doch noch befriedigenden und vollen Arbeitskraft gewährende durchschnittlichen Ernährungszustand der Bevölkerung zu erhalten, wobei gewiß nicht in Abrede gestellt werden soll, daß eine kleine Minderzahl doch geschädigt wird.“

Er rät daneben aber an: „Neuerst wichtige Ergänzungsmittel sind aber auch die sog. Nährsalze. Es scheint, daß für ihre Zufuhr nicht in dem Maße gesorgt wird, wie es sein sollte und ohne Schwierigkeit geschehen könnte. In Betracht kommen vor allem Kalk- und Kalisalze, während die Zufuhr von Phosphorsäure durch das hohe Ausmaß des Getreides und durch den reichlichen Genuß von Vegetabilien befriedigend gedeckt wird. Die Kalkarmut der jetzigen Kost wird durch die geringe Aufnahme von Kartoffeln bedingt, die normalerweise unsere wichtigsten Kalkträger sind; Kalkarm ist die Kost, weil die wichtigsten Kalkträger: Milch und Käse, nur spärlich vorhanden sind. Die jetzige Kost wird qualitativ zweifellos verbessert, und der Körper wird der langsam anrückenden Gefahr der Kalk- und Kaliverarmung entzogen, wenn wir der Kost täglich 3—4 Gramm doppelkohlensaures Kalk und 1—2 Gramm kohlensaures Kalk zulegen. Man kann sie eingerührt in einfaches Wasser, besser in irgendein beliebiges kohlensaures Wasser, nehmen; ersteres Salz löst sich klar auf, letzteres gibt dem Wasser eine milchige Trübung. Der Geschmack wird bei hinlänglicher Verdünnung nicht beeinträchtigt. Immerhin halte man sich an besondere ärztliche Vorschriften; ohne dieselbe greife man nicht dazu, obwohl es sich nicht um Medikamente, sondern um Nährstoffe handelt.“

Kokales.

Erhöhung des Kartoffelsatzes.

Verteilung nach Alter, Arbeit usw.

Die Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln aus der Herbstkartoffelernte 1917 wird vorläufig dahin geregelt, daß der Wochenkopfsatz der versorgten Bevölkerung bis zu 7 Pfund Kartoffeln beträgt.

Natürlich handelt es sich hierbei um eine vorläufige Festsetzung, da man ja noch gar nicht übersehen kann, in welchem Umfange etwa noch Dauerregen oder sonstige Schädensursachen die Ergebnisse der heute ja noch einen guten Ertrag versprechenden Ernte abschwächen werden. Die endgültige Regelung kann erst geschehen, wenn Ausgang November durch genaue Bestandsaufnahme ermittelt worden ist, welchen Ertrag die Herbstkartoffelernte gebracht hat. Zu dieser Zeit kann auch erst entschieden werden, ob dem Landwirt weitere Mengen, als jetzt bestimmt, zum Verbrauch in der eigenen Wirtschaft freigegeben werden können. Daß eine solche Freigabe außerdem unter allen Umständen erst dann erfolgen kann, wenn die Winterbedeckung der Bedarfsbezirke mit Kartoffeln völlig gewährleistet ist, und darüber hinaus genügende Mengen für die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln im kommenden Frühjahr vorhanden sind, ist selbstverständlich.

Kontrolle der Verbraucher.

Die Kontrolle darüber, daß Landwirte und Verbraucher den Vorschriften entsprechend die Kartoffeln verwenden, wird durch Einführung der Wirtschaftskarte, ähnlich wie beim Brotgetreide, und durch die Kartoffelkarten geregelt.

Die Preise.

Die Preise für die Speisekartoffeln regeln sich nach den Vorschriften der Bundesratsverordnung vom 19. März 1917. Zur Durchführung der Winterbedeckung wird vorübergehend ein mäßiger Zuschlag, auch für die Anfuhr an die Verladeanstalt, festgesetzt werden. Die Bemessung der Kleinhandels- und Großhandelspreise ist Aufgabe der Kommunalverbände, denen in dieser Beziehung Grenzvorschriften nicht gegeben werden, da je nach den örtlichen Verhältnissen die Kleinhandelspreise verschieden gestaltet werden müssen.

Die im Kleinbau gezogenen Kartoffeln von Flächen bis zu 200 Quadratmetern sollen den Kleinbauern restlos belassen werden. Dem Kommunalverband steht es frei, die Kartoffeln auf den Bedarfsanteil des Kartoffelerzeugers, seiner Familie und seiner sonstigen Haushaltsangehörigen teilweise anzurechnen. — Findet die Anrechnung statt, so sind dem Kleinbauern außer von seiner Ernte das Saatgut und mindestens 1½ Pfund pro Kopf und Tag für das ganze Wirtschaftsjahr frei zu belassen.

Alkohol und Kartoffeln. Die Reichsbrandweinstelle teilt folgendes mit: „Wie früher, so wird auch im kommenden Jahre die Kartoffel dazu dienen müssen, der Heeresverwaltung den für die Kampfmittel erforderlichen Spiritus zu liefern. Dabei muß notwendigerweise denjenigen Landwirten, welche auf ihrem Gute eine Brennerei besitzen, ein nicht unerheblicher Teil ihrer Kartoffelernte zur Verarbeitung auf Spiritus belassen werden. Durchaus ungerechtfertigt ist es, den Landwirten, welche Kartoffeln auf Spiritus verarbeiten, vorzu-

werfen, daß sie sich durch das Brandweintrinken bereicherten und den Nahrungsmittelvorrat schmälerten. Da Brandwein für privaten Trinkverbrauch und für Kurzweide (Parfümerien usw.) schon seit geraumer Zeit überhaupt nicht mehr freigegeben wird, auch nicht in den geringsten Mengen, so arbeitet das gesamte Spiritusgewerbe zum überwiegenden Teil im Interesse der Landesverteidigung. Die Hauptmenge des erzeugten Brandweins wird zur Herstellung von Pulver und Sprengstoffen benötigt. Unterseeboote, Flugzeuge und Kraftwagen können ferner ohne Spiritusverwendung nicht fertiggestellt werden. Für Medikamente und sonstige Heilzwecke ist er gleichfalls unerlässlich. Schließlich bedarf auch die einheimische Bevölkerung in gewissem Umfange unumgänglich Brennspritus in Flaschen für Koch- und Heizzwecke.“

§ Bierstadt. Die letzten sonnigen Tage, wie auch der letzte Sonntag haben dazu geholfen, die Einbringung der sich noch im Felde befindenden Frucht auszunutzen. Überall in den Gemarkungen konnte man am Sonntag schwerbeladene Erntewagen oder die im Felde beschäftigten Landwirte antreffen. Die in letzter Zeit häufig aufgetretenen heftigen Gewitterregen lassen überhaupt ein längeres Liegen des geschneitten Getreides nicht zu, sodas man jetzt öfter beobachten konnte, daß die eben erst gemähte Frucht gleich gebunden und in die Scheunen oder zur Dreschmaschine gefahren wurde. Bei noch einigermaßen günstigem Wetter in der begonnenen Woche, dürfte die Ernte doch zum weitaus größten Teil geborgen sein.

§ Bierstadt. Wie kürzlich in einer Notiz der Wiesbadener Blätter zu lesen war, ist dort zwischen den Ärzten und dem Unterstufungsamt eine Einigung erzielt worden, daß die ärztliche Behandlung und die entsprechenden Krankenkosten (selbst Gebühren für die Krankenanstalten) für die Unterstufung beziehenden Angehörigen von Kriegsteilnehmern beim Unterstufungsamt direkt liquidiert werden können und daß die Angehörigen bei der ärztlichen Inanspruchnahme daher ihren Unterstufungsausweis vorlegen müssen.

— Eine ähnliche Regelung bei uns im Landkreis wäre auch wünschenswert, da wohl bisher die Arzt- pp. Kosten zurückerstattet wurden, aber erst auf Grund der vorgelegten Quittungen und dann dauerte es fast in allen Fällen bis nach Eingehung der näheren Merkmale und Erkundigungen oft mehrere Wochen bis die Rückerstattung spruchreif war.

Jedenfalls wäre schon im Interesse der Arbeitserleichterung der betreffenden Stellen und auch der einfacheren und schnelleren Abwicklung der Angelegenheit eine Regelung ähnlich derjenigen der Stadt Wiesbaden angebracht.

*** Bierstadt.** Wieder eröffnet sind die beiden Mühlen zu Jahlst (Heinrich Schneider) und Gockenberger Mühle (Christ. Esaias). Bekanntlich waren beide Mühlen auf Verordnung des Rgl. Landratsamtes wegen vorgekommener Unregelmäßigkeit längere Zeit geschlossen.

Aus aller Welt.

**** 16. März für ein Pfund Butter.** In dem Dorfe Alt-Schadow im Kreise Storkow wurde ein Ausflügler angehalten, der der Hamster verdächtig erschien. Man fand bei ihm u. a. sieben Pfund Butter, die er in der Umgegend aufgefressen und mit 16 Mark für das Pfund bezahlt hatte. Die kostbare Hamsterbeute wurde natürlich beschlagnahmt, der Hamster selbst hat auch noch ein Strafverfahren zu gewärtigen.

**** Im Moor versunken.** Zwei Söhne des Dekonomiebesizers Hermann Mager zu Reithensteln, Julius und Josef, wollten Moorsofen pflügen. Sie gingen dabei weit ins Moor hinaus. Plötzlich versanken sie vor den Augen der Mutter, die von weitem folgte. Bevor Hilfe kam, waren beide Knaben im Moor versunken. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

**** Durch tollwütigen Hund gebissen.** In Kleinbeeren wurde die aus fünf Personen bestehende Familie des Handelsmannes Berna von ihrem Hunde gebissen. Ein hinzugerufener Arzt stellte fest, daß es sich um den Biß eines tollwütigen Hundes handelte, und ordnete die sofortige Ueberführung der Verletzten nach der Tollwutstation Berlin an. Der Hund wurde erschossen.

Kleine Neuigkeiten.

Auf der elektrischen Straßenbahn Rarese-Angara am Lago Maggiore saßen infolge Bremsenbruchs zwei vollbesetzte Personenvagen die abschüssige Straße hinab. Viele Personen wurden getötet und 35 verletzt.

Scherz und Ernst.

Hat der deutsche Kaiser keine weiblichen Ahnen? Eine Schwedin, die kürzlich Deutschland durchreiste, erzählt das folgende scherzhafte Berliner Erlebnis: Ich besuchte auch den Tiergarten und ließ mir von einem Fremdenführer alle die freilich nicht gerade allenthalben gelungenen Marmorstatuen der Hohenzollern zeigen; mein Führer wußte ausgezeichnet Bescheid; das schwirrte nur so von Namen, mir wurde vor lauter Markgrafen oder Kurfürsten und all dem reichen geschichtlichen Wissen meines Begleiters „so dumm, als ging mir ein Mühlrad im Kopf herum“. — Ich konnte einfach nimmer, und so fragte ich, nur um etwas zu sagen, den gutmütigen Mann vor mir auf dem Rutscherbock: „Ja, erlauben Sie mal! Sie zählen doch da lauter männliche Namen auf! Hatte denn der Kaiser nicht auch weibliche Vorfahren?“ Da sah mich der Hohenzoller zweifelnd an, als wollte er sagen: Du scheinst mir auch nicht ganz unbedarft zu sein. Und dann kam es voller Entrüstung von seinen Lippen: „Na, Madamchen, wofür halten Sie denn unsern Kaiser? Weibliche Vorfahren? Der fehlte gerade noch! Gott sei Dank, nee!“

17. Der betäubte Frauenstimmrechtler. In Boston, der Hauptstadt der amerikanischen Intelligenz, veranstalteten kürzlich die amerikanischen Frauenrechtlerinnen einen begeisterten Umzug. Daran nahmen aber nicht nur die Wahlrechtsdamen, sondern auch für die Sache eingenommene Herren teil, und einer der Herren, ein Professor, dessen Gattin zufällig im Vorstand des Stimmrechtsklubs sitzt, wurde mit dem Ehrenamt betraut, die große Fahne des Vereins dem Zuge vorzutragen. Er war anfangs Feuer und Flamme dafür; aber später fiel es allen in unangenehmer Weise auf, daß der Professor die Wahlrechtsfahne keineswegs freudig durch die Rüste schwenkte, sondern recht betrübt an der Spitze des Zuges einherging. Niemand konnte sich den Grund recht erklären. Schließlich, als man schon an der Festtafel bei munteren Reden saß, befragte ihn ein Freund: „Ja, sehen Sie, lautete die Lösung des Rätsels, wenn man mit ein Schild gegeben hätte, wie es die anderen trugen: 'Votes for Womankind' (Stimmrecht für die Frauen) — warum nicht. Aber wissen Sie denn, was ich unglücklich auf meiner Fahne stehen hatte? — Jeder Mann hat Wahlrecht, nur ich nicht!“

18. Grabenunfälle. Durch Blasen eines Dampfrohres auf der Baue „Königsgrube“ im Ruhrrevier verblieben 3 Bergleute; auf der Baue „Lothringen“ wurden 2 Bergleute verschüttet und getötet.

19. Strafen für billige Preise. Auf dem Wochenmarkt in Gelsenkirchen bot ein Landwirt Einmachgurken mit 20 Pf. das Pfund an. Die Marktbefucherinnen jubelten. Als bald erschien ein Polizeibeamter und forderte den Mann auf, die Gurken nicht unter 45 Pf. dem geltenden Höchstpreise zu verkaufen. Der Bauer weigerte sich dessen. Er wurde vom Markte verwiesen. Man wird abzuwarten haben, was die Polizeiverwaltung in Gelsenkirchen dazu zu sagen hat. Schweigen kann sie unmöglich dazu.

20. Eine Stiftung für die deutsche Friedensgesellschaft. Wie der „Völkerruf“, die Zeitschrift der deutschen Friedensgesellschaft mitteilt, ist unter dem Namen Hubert und Helene Kleiner-Stiftung für die Friedensbewegung eine Stiftung in Höhe von 10000 Mark errichtet worden, die nach beider Ehegatten Ableben mit der Bestimmung in Kraft tritt, daß jährlich 500 Mark dem Kapital und der Zinsertrag zur Förderung der Friedensbewegung in Deutschland, in erster Linie zur Verbreitung und Herstellung von Werkschriften, verwendet werden sollen.

21. Was sind die besetzten Gebiete in Frankreich wert? Welches wertvolles Gegenstand für seine Kolonien Deutschland in den besetzten Departements Frankreichs besitzt, zeigte H. Dames, Generalsekretär des Wirtschaftlichen Komitees für Nordat-Tourcoing, in einem in der Societe d'Economie Sociale zu Paris kürzlich gehaltenen Vortrag auf Grund amtlicher Statistiken: 1. Die besetzten zehn Departements lieferten etwa ein Viertel der gesamten Körnerernte Frankreichs, nämlich 23 Millionen (französische) Zentner von der Gesamtproduktion von etwas mehr als 90 Millionen. 2. Sie enthielten den fünften Teil aller Fabriken und sonstigen Baulichkeiten Frankreichs mit einem Mietwert von 38% für die Fabrik und von 23% für die übrigen Gebäude, verglichen mit dem gesamten Mietwert aller Baulichkeiten in Frankreich überhaupt. 3. Sie hatten ihre Industrie so stark entwickelt, daß von den in Frankreich von 1901 bis 1910 neuerrichteten Fabriken, deren Zahl 8859 beträgt, 5548, d. h. 60% auf das Gebiet dieser Departements entfallen. 4. Sie sahen ihre Bevölkerung sich ständig und beträchtlich vermehren, während sie in den 56 übrigen Departements abnimmt. 5. Sie brachten den sechsten Teil der gesamten französischen Steuern auf.

22. Kassenscheine zu 1 Pfennig in Rußland. Während man in Deutschland über die Ausgabe der Darlehnskassenscheine zu dem geringen Wert von einer Mark nicht gerade erbaunt war, befinden sich in Rußland noch ganz andere Papierwerte im Verkehr. Wie man von Wladiwostok berichtet, sind in Rußland Kassenscheine im Werte von 1 Kopeke, also 1/6 Pfennig, im Umlauf. Der nächsthöchste Kassenschein hat einen Wert von drei Kopeken, also nach deutscher Währung noch nicht fünf Pfennig. Diese „Reichsschuldscheine“ illustrieren die sonderbaren russischen Finanzverhältnisse. Und wie im Reich der bekannten „Tischer“ so ein „Lütt“ Papierchen in der Hand der russischen Reichtümer nach einiger Zeit aussieht, kann man sich unschwer vorstellen.

23. Offiziers-Unterhalt. Leutnant: „Das vorjährige Verfüren, Beschädigen oder Preisgeben eines Dienstgegenstandes wird mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren bestraft. — Was versteht man denn unter Preisgeben eines Dienstgegenstandes?“
Rekrut: „Wenn der Soldat seinem Chef untreu wird.“

24. Würdig befunden. „Du, Fritz, kannst du mir ein paar Zigarren geben?“
„Das werden wir gleich sehen. Hast du während der Kriegszeit Gedichte gemacht?“
„Nein — weißt du, ich habe so gar kein Talent.“
„Edler Menschenfreund — hier, nimm meine letzten Zigarren!“

25. Nicht aus der Fassung zu bringen. „Wieviel Uhr ist es, Müller?“

„Ein Uhr!“

„Da schlägt es ja zwei!“

„Kann ich dafür, wenn die dänische französische Uhr stottert?“

(Aus der „Killer Kriegsgaz.“)

Bringt Euer Gold restlos zur Goldankaufstelle!

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11 1/2 Uhr.
Mittwoch, 22. 4 und 8 Uhr Abonn.-Konzert. Des Kuorch Donnerstag, 23. 4 Uhr. Abonn.-Konzert des Kuorch 8 Uhr im Abonn. Symphonie-Konzert

Bekanntmachungen.

Folge 5 der Eierkarte wird mit den 22. August cr. in Kraft gesetzt. Folge 4 der Eierkarte verliert vom Samstag 25. d. Mts. ab ihre Gültigkeit.

Bierstadt, den 21. August 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Am Mittwoch, 22. August von 7—10 Uhr morgens kommt in der Metzgeri Lepp. Schulgasse etwa 160 Pfd. Schweinefleisch gegen Abgabe von Feld 7—10 der Reichsleischkarte 100 Gr. pro Kopf zum Verkauf. Bezugsvorberechtigt sind die Nr. 285—500 in der Zeit von 7—9 Uhr, von 9 Uhr ab wird an Jedermann abgegeben.
Bierstadt, den 21. August 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Herr. Erhöhung der Brotration.

Mit Schluß der vor dem 16. d. Mts. endigenden Fleischverordnungswoche ist nach Anordnung des Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamtes die verbilligte Fleischzulage in Wegfall gekommen. Um hierfür wenigstens während der Zeit, in der auch die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln sich nur allmählich wird bewerkstelligen lassen, einen Ausgleich zu schaffen, hat das Direktorium der Reichsgetreidebestelle beschlossen, die seitberige Tageskopfmengen an Mehl für die versorgungsberechtigte Bevölkerung vom Tage des Wegfalls der verbilligten Fleischzulage ab bis zum 30. September d. Js. zu erhöhen. Infolgedessen wird eine Erhöhung der Brotration eintreten.

Für die Zeit vom 12.—25. August wird die Erhöhung der Brotration dadurch bewahrt, daß jeder Versorgungsberechtigte je eine Brotzettelkarte erhält, wie solche für die Schwerarbeiter vorgesehen war. Vom 26. August ab findet eine allgemeine Erhöhung des Brotpreises statt, und wird dementsprechend die neue Brotkarte ausgegeben.

Bierstadt, den 21. August 1917

Der Bürgermeister. Hofmann.

Vom General-Kommando ist die sofortige bringung der Ernte angeordnet. Ich fordere deshalb die schleunigen Einbringung der Ernte auf. Wenn es den erforderlichen Mannschaften fehlen sollte, bitte solches auf der Bürgermeisterei hier selbst melden wollen, damit diese bei dem Rgl. Landratsamt zu baden angefordert werden können.

Bierstadt, den 18. August 1917

Der Bürgermeister. Hofmann.

Gedenket der gefangenen Deutschen!

Drucklachen jeder Art werden modern u. geschmackvoll in d. Bierstadter Zeitung ausgeführt.

Kleine Anzeigen

können nur gegen sofortige Bezahlung zur Aufnahme gelangen.

„Bierstadter Zeitung.“

Prima Eßbrnen

zu haben bei Gramer, Talstraße 7.

Gesucht: saubere zuverlässige

Morgenfrau

für 3 Vorm. wöchentlich je 3 Stb. Grenstraße 2.

10 Stück 6 Wochen alte

Ferkel

zu verk. bei Wilhelm Klotz, Bierstadt, Privatstraße 3.

Einf.

Läuferfchwein

zu verkaufen. Zu erfragen abends nach 7 Uhr

Kangagasse 39.

am Mittwoch, 22. August von 7—10 Uhr morgens kommt in der Metzgeri Lepp. Schulgasse etwa 160 Pfd. Schweinefleisch gegen Abgabe von Feld 7—10 der Reichsleischkarte 100 Gr. pro Kopf zum Verkauf. Bezugsvorberechtigt sind die Nr. 285—500 in der Zeit von 7—9 Uhr, von 9 Uhr ab wird an Jedermann abgegeben.

Bierstadt, den 21. August 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Dankfagung.

Für die zahlreichen Beweise wohlthuerender Teilnahme sagen allen Freunden und Bekannten innigsten Dank

Wilhelm Wendel und Kinder.

Todes- + Anzeige.

Plötzlich und unerwartet starb heute früh 5 Uhr nach kurzem Kranksein mein lieber Sohn, Bruder und Schwager

Willy

im Alter von 13 1/2 Jahren.

Tieferschüttert zeigt dieses mit Bitte um stille Teilnahme zugleich Namen der Hinterbliebenen an

Albert Jansen

Bierstadt, 21. August 1917.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag um 4 Uhr von der Leichenhalle hiesigen Friedhofes aus statt.

Dankfagung.

Für die vielen wohlthuerenden Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und beim Heimgange meines innigstgeliebten Mannes, unseres stets treu besorgten Vaters, Schwiegersohnes, Schwagers und Onkels

Ludwig Christian Vogel

sowie für die überaus zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonderen Dank sprechen wir dem „Gesangverein Frohsinn“ für seinen erhebenden Grabgesang aus.

Bierstadt den 20. August 1917.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.